Sonntagsbeilage

Lesung für den Sonntag.

Wochenende und Sonntag.

„Weekend" (sprich Wickend, zu deutsch Wochenende) nennt man eine neue Bewegung, die von Amerika ausgehend sich verbreitet und die darauf ausgeht, das Ende der Woche, den ersten Arbeitstag, den Samstag, zum großen Teil schon zu einem Erholungstag zu machen und möglichst zeitig schon am Samstag aus der Stadt, namentlich der Großstadt, aus dem Wohnungs- und Arbeitselend hinaus in die Natur zu gelangen.

Zu dem Zweck werden heute Stätten zur Erholung, Zelte, Lokale von der Spekulation bereit gehalten. Es werden Vergnügungen veranstaltet und Gelegenheiten zum Genuß geboten. Was ist davon vom christlichen Standpunkt aus zu halten? —

Diese Frage ist nicht mit einem Worte zu beantworten. Es kommen dabei verschiedene Gesichtspunkte in Betracht, auch in etwa der religiöse, der mit der Sonntagsfeier zusammenhängt.

An und für sich wäre ja gegen eine Benützung des Wochenendes zur Erholung durch Leute, die wirklich abgearbeitet, oder nervengeschwächt sind, nichts einzuwenden, ja, jedem Arbeiter wäre zu wünschen, daß er zum Wochenende eine wirkliche Abspannung fände. Allein gar zu leicht wird daraus eine neue Hetze, die die Ruhe nicht fördert, gar zu leicht wird daraus eine Beeinträchtigung des Sonntags.

Das moderne Stadtleben, erst recht das Großstadtleben, hat schon vielfach die Samstagnacht derart bis weit in den Sonntagmorgen hinein mit Vergnügungen und Genuß, mit Veranstaltungen geselliger Art ausgefüllt, daß der Beginn des Sonntagmorgens in die Unruhe der Samstagsnacht verschlungen und davon übertönt wird.

Wie oft begegnen die Teilnehmer an nächtlichen Veranstaltungen am Sonntagmorgen in der Frühe schon den ersten Besuchern der Frühmesse in den noch nächtlich erleuchteten Straßen. Es gibt heute in den Städten schon Leute, die von einem nächtlichen Vergnügen der Samstagnacht zu einer hl. Messe in aller Frühe noch gehen, um nachher den Sonntag recht gründlich zum Ausschlafen zu benützen. Aber wer tut das und wie geschieht das?

Wenn das Wochenende in Lärm, Gelagen oder gar im Rausch vergangen ist, was soll dann aus dem Tag des Herrn werden, der nicht nur eine Ruhe im Ausschlafen des von der „Erholung" ermüdeten Leibes, sondern eine wirkliche Ruhe des ganzen Menschen verlangt? —

An sich hat der Gedanke der Wochenend-Bewegung, die bei uns in Deutschland erst in der Entwicklung begriffen ist, einen berechtigten Kern. Doch wie nahe liegt, namentlich wenn diese Bewegung nicht in vernünftigen Grenzen gehalten wird, dabei und dadurch die Entheiligung des Sonntags!

Ein kath. Seelsorger der Großstadt Berlin, Kaplan Dr. Lampe, hat eine Broschüre mit dem Titel „Wochenend und Kirche" erscheinen lassen, die den katholischen, insbesondere den seelsorgerischen Standpunkt dieser Bewegung gegenüber von der theoretischen und praktischen Seite aus unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Verhältnisse behandelt. Das Ergebnis dieser Darstellung ist die Erkenntnis, daß allerdings bei gutem Willen die geordneten Bestrebungen dieser neuesten Bewegung sich mit den Pflichten des Katholiken am Sonntag in Einklang bringen lassen und daß aus ihr, wenn sie richtig geleitet wird, keine Absage an die Religion und Kirche zu werden braucht.

Eine andere Seite dieser Frage ist aber die ökonomische, finanzielle. Wer die Woche über genügend Geld verdient, um sich ein „Weekend" zu leisten, wie es gedacht ist, der mag sich das leisten. Doch wer kann das bei den heutigen Arbeitsverhältnissen? — Hier gilt auch das Wort: „Sehe jeder, wo er bleibe, sehe jeder, wie er's treibe; und wer steht, daß er nicht falle." P. W.

Was will die Kirche Christi der Welt gegenüber?

Von Bischof Ketteler.

Ueber diese heute so aktuelle Frage belehrt uns der große Mainzer Bischof von Ketteler in seiner zu Freiburg am 25. März 1868 gehaltenen Rede. Des großen Bischofs eigenen Worte sollen uns Mahnung und Aufklärung sein, in seinem Sinne zu wirken und zu arbeiten.

Was will die Kirche Christi der Welt gegenüber?
Ist sie eine Feindin der Welt und ihrer Bestrebungen?
In keiner Weise.

Die Kirche kämpft nicht gegen menschenfreundliche Ideen, die in der Welt verbreitet sind, mögen sie auch von ihren Gegner verkündet werden. Sie kämpft nur gegen den Mißbrauch derselben. Die Revolution hat ihre „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" wahrlich nicht erfunden. Sie hat sie aus dem Geiste Christi und des Christentums genommen. Diese Ideen sind christliche Ideen. Alles wahre Menschenwohlwollen und alle wahre Menschenfreundlichkeit hat ihren lebendigen Sitz im Christentum, und nur das Christentum kann sie verwirklichen. Die Kirche ist die göttliche Pflegerin dieser menschenfreundlichen Ideen, während die Welt sie nur zu oft mißbraucht und dadurch die Menschen betrügt. Alle Bestrebungen der Welt haben einen Keim von Wahrheit in sich, der unter der Pflege des Christentums zum großen Segen der Menschen gedeihen könnte, und die Kirche erkennt diese Keime des Guten gerne überall an und freut sich über sie, wo immer sie dieselben wahrnimmt ...

Die Kirche kämpft nicht gegen den Fortschritt des Wahren und Guten auf Erden, sondern nur gegen den Fortschritt der Lüge, des Bösen und der Laster. Denn auch diesen Schein sucht man der Kirche anzuhängen.

Die Kirche kämpft daher nicht gegen den Fortschritt in der Wissenschaft, solange sie der Wahrheit dient; sie begrüßt vielmehr den wahren Fortschritt in der Wissenschaft, auf dem Boden der Naturkunde wie auf jedem andern Gebiete des menschlichen Geistes, mit der aufrichtigsten Freude. Wo immer sie Fuß gefaßt hat auf ihrem Wege in der Weltgeschichte, hat sie die Wissenschaft geliebt und gepflegt, und wo immer sie in die Wildnisse eindrang, um dort eine Menschenwohnung aufzuschlagen, da wurde die Wildnis zu einer Stätte umgewandelt, wo auch die Wissenschaft ihre Pflege fand.

Sie kämpft nicht gegen den politischen Fortschritt auf dem Boden wahrer Freiheit. Was die christlichen Völker an wahrer politischer Freiheit errungen haben, verdanken sie dem christlichen Geiste, dessen Träger die Kirche ist. Es ist daher ein Uebermaß der Ungerechtigkeit, für alle Fesseln, welche Herrschsucht und Leidenschaft im Laufe der Jahrhunderte geschmiedet haben, die Kirche verantwortlich zu machen. Die politische Unfreiheit hat in der Welt bestanden nicht durch die Kirche, sondern trotz der Kirche, und der Geist der Kirche hat ohne Unterlaß daran gearbeitet, sie zu mildern und zu überwinden.

Die Kirche kämpft auch nicht gegen den sozialen und den materiellen Fortschritt. Kein Gedanke in dem ganzen Lehrgebäude der Kirche steht dem weitesten materiellen Fortschritt entgegen. Die Kirche, die große und einzige wahre Freundin der Armut, kann unmöglich dagegen protestieren, wenn es gelingt, durch materiellen Fortschritt und durch bessere soziale Institutionen den Druck der Armut auf Erden zu mildern. Ihr ganzer Geist und ihr ganzes Leben ist Fortschritt auf allen Gebieten des menschlichen Lebens. Die Kirche ruft dem Menschengeschlechte ohne Unterlaß „Fortschritt" zu: sie kann aber nicht lügen: sie kann nicht den Fortschritt der Lüge, den Fortschritt der Sünde, den Fortschritt der Laster, den Fortschritt der Gottlosigkeit wahren Fortschritt nennen.

Das Volk rief dem Heilande, als er in Jerusalem einzog, Hosanna! entgegen, und erst dann, als es von den Schriftgelehrten und Pharisäern verführt war, rief es: „Kreuzige ihn!" So ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Wenn daher die Staatsgewalten im Dienste des Parteiwesens stehen, wenn der Staat gewissermaßen selbst Partei wird und die Kirche Christi von sich stößt, so muß sich diese um so inniger an das Volk anschließen. Sie wird dann die Hilfe, die ihr die Staatsgewalt versagt, in der Stütze des christlichen Volkes reichlich wiederfinden . . .

Das wird ohne Zweifel die Stellung der Kirche in der Zukunft werden; das wird, wie es scheint, der Charakter der kommenden Jahrhunderte sein, wie der Charakter der letzten es war, sich mehr an den Schutz der Staatsgewalt anzulehnen. Die Kirche allein kann auch das Volk gegen die Tyrannei einer antichristlichen Staatsgewalt wie auch gegen die Tyrannei der Geldmacht und der Mammonsherrschaft schützen. Sie wird mehr und mehr als die allein wahre Freundin des christlichen Volkes erkannt werden.

Die Kirche ist auch keine Feindin der Welt, auch nicht einmal eine Feindin der modernen Welt, wenn sie auch die verkehrten Richtungen in ihr bekämpfen muß. Sie ist keine Feindin ihrer Feinde, wie auch Christus nicht der Feind, sondern der wahre Freund seiner Feinde war. Sie weiß, daß es ihre Aufgabe ist, auf Erden Widerspruch zu erfahren und aus Feinden sich Freunde zu machen.

Die Kirche kämpft für einige wenige Grundwahrheiten, von denen sie lehrt, daß Gott selbst sie den Menschen geoffenbart habe, und verlangt für sie, und zwar nur deshalb, weil sie Offenbarungen Gottes sind, freie Unterwerfung des menschlichen Geistes — das nennt die moderne Welt Köhlerglauben. Dieselbe Welt kämpft dagegen für selbstgemachte Lehrsysteme über den modernen Staat, über die moderne Schule, für doktrinäre Tages- und Schulmeinungen, stellt sie als unfehlbare Lehrsätze auf, macht sie zum Staatsgesetz und verlangt dann blinde Unterwerfung des Volkes unter alle diese Tagessysteme — das nennt sie Aufklärung, geistigen Fortschritt.

Die Kirche kämpft für ein Gottesgesetz in zehn kurzen Sätzen, welches jedes Kind auswendig weiß und zugleich in seinem Gewissen wiederfindet, welches, so lange die Welt steht, dasselbe ist, und verlangt Unterwerfung des Willens unter dieses Gesetz Gottes und des Gewissens — das nennt die Welt Tyrannei, Knechtschaft, Gewissenszwang. Die Welt erläßt zahllose Gesetze, die täglich wechseln, unzählige Bände anfüllen, die kein Mensch, selbst nicht der Gelehrte, alle kennen kann, und verlangt dafür unbedingte Unterwerfung des Willens und Gewissens — das nennt sie Freiheit.

Die Kirche kämpft mit einem Worte für die Verwirklichung des Reiches Gottes auf Erden mit allen seinen Segnungen, mit seiner Wahrheit, Gnade und Erbarmung. Sie kämpft dafür, daß die Liebe Gottes gegen das Menschengeschlecht erfüllt werde. Die Welt kämpft für die Verwicklichung des Weltgeistes in seiner Lostrennung von Gott, in seinem Widerspruch gegen Gott, mit all seinem Stolz und Egoismus und aller seiner Verderbnis ..."

Für unsere Kleinen.

Franzls Traum.

Von M. Maier.

Unter einem hohen Baum
Liegt der Franz und rührt sich kaum.
Sonnenhitze drückt ihn nieder,
Schließt ihm bald die Augenlider.
Franzl schläft und sieht im Traum
Einen großen Apfelbaum.
Und ein Apfel hängt da droben,
Jeder Mensch muß diesen loben!
Bittend schaut der Franz hinauf.
Und hebt beide Hände auf.
„Lieber Apfel flieg herab,
Weil ich gar zu gern dich hab,
Hast so schöne rote Wangen! —
Wart nur, könnt ich dich erlangen,
Wärst du längst schon bei mir unten
Und in meinem Bauch verschwunden. —
Lieber guter Sommerwind,
Hol den Apfel mir geschwind!"
Und der Wind hört diese Bitten,
Kommt auf weißem Roß geritten,
Schüttelt, prustet wie ein Held,
Bis die Frucht vom Baume fällt.
Doch, o weh, statt in das Gras,
Fliegt s' dem Franzl auf die Nas.
Dieser, jäh vom Schlaf erweckt,
Schaut mit Augen ganz erschreckt
Furchtsam auf zum hohen Baum.
„Gott sei Dank, 's war nur ein Traum!"

So fragt man sich im Herbst!

Von Josef Steck.

Was will denn der Sepperl da draußen am Zaun?
„Sieht a Bäumerl im Gart'n
Und da will er bloß wart'n,
Bis die Bäuerin geht,
Die am Apfe'baum steht."
D'rum tut unser Sepperl durchs Zaungitterl schau'n
Was reißt denn der Sepperl die Aeugerln so auf?
„Weil am Baum ganze Mengen
Vor Aepfe' drob'n hängen
Mit Back'n — wie Bluat!
Woenst nett: die war'n guat?"
D'rum schaut er so hungrig am Bäumerl hinauf!
Was schnauft denn, was schwitzt denn auf oamal der Bua?
„Ja! Im Nachbar'n sein' Gart'n,
Da konn ma' net wart'n,
Bis a Sturmwinderl geht
Und dös Obst runterweht."
D'rum schüttelt der Sepperl, Kraft hat er ja gnua!
Was schreit denn der Sepperl? Was ist denn passiert?
„Dem fleißigen Tröpferl
Is mitten auf's Köpferl
A Apfe' 'naufg'saust —
So groß wie a Faust!"
D'rum hat er den Schmerz bis in d' Zeha verspürt!

Weinlese.

Von H. Lingg.

Nun regt sich's voll Leben
die Hügel entlang,
und zwischen den Reben
erschallet Gesang.
Bergauf und bergunter
ans Ufer hinab
bewegen sich munter
die Winzer am Stab.

Durch Gänge und Lauben
dringt jubelnder Schwarm
und alles bringt Trauben
'n Körben am Arm.
Bald stöhnt in der Kelter
der Hebebaum,
in weite Behälter
quillt purpurner Schaum.

Kinderpredigt.

Von J. C.

Ein Huhn und ein Hahn,
Die Predigt geht an;
Eine Kuh und ein Kalb,
Die Predigt ist halb;
Ein' Katz' und ein' Maus,
Die Predigt ist aus
Und haltet ein'n Schmaus.
Habt ihr was, so eßt es,
Habt ihr nichts, vergeßt es,
Habt ihr ein Stücken Brot,
So teilt es mit der Not.
Und habt ihr noch ein Bröslämlein,
So streut es den Vögelein.